

lichungen in der „Tribüne“. So geht doch die Sache nicht. Dieses beamtenmäßige Administrieren behindert die Entwicklung. Das ist doch kein Mitplanen, Mitarbeiten und Mitregieren, sondern ein ganz unnötiger Papierverbrauch.

Weiter kommt gar nichts dabei heraus. Außerdem hat das den Nachteil, daß die Betroffenen dann auch noch öffentlich kritisiert werden. Die ganze Geschichte schadet ihnen also sogar noch persönlich.

Genossen! Leiten heißt: erkennen, welche Grundfragen gelöst werden müssen, damit die Gesamtaufgabe erfüllt werden kann. Leiten erfordert, daß man stets weiß, was das Neueste ist, welches die fortgeschrittensten Erfahrungen sind. Dazu ist weiter erforderlich, daß sich die Leiter mit den Brigaden beschäftigen und die Brigadetagebücher kennen — aber nicht so, wie das einige gemacht haben, die in das Brigadetagebuch geschrieben haben „zur Kenntnis genommen“, ohne eine einzige Schlußfolgerung aus den Problemen zu ziehen, die im Brigadetagebuch stehen. Das ist auch eine Kritik an der Oberflächlichkeit. Deshalb Schluß mit dieser Oberflächlichkeit! Ich habe auf der Kulturkonferenz nicht zufällig aus einem Brigadetagebuch zitiert. Im Brigadetagebuch kommen die neuen Probleme des Lebens der Werktätigen und auch ihre Schwierigkeiten zum Ausdruck. Es werden dort Fragen aufgeworfen, bei deren Lösung wir helfen müssen.

Die Genossin, von der hier die Bede ist, eine Arbeiterin, sagt folgendes: Wenn manche Wirtschaftsfunktionäre der Meinung sind, daß die Mädchen, weil sie noch keine hohe politisch-ökonomische Bildung haben, einfach so behandelt werden können wie ungelernete Arbeiterinnen in einem kapitalistischen Betrieb, dann ist das falsch. — Diese Arbeiterin sagt mit Recht: Das sind gute Mädchen, die unter bestimmten Bedingungen in Berlin aufgewachsen sind, wo sie nicht die Erziehung genießen konnten, die wir in Zukunft erstreben. Statt mit diesen Mädchen richtig zu arbeiten, ihnen zu zeigen, daß wir sie achten, statt dessen gibt es Funktionäre, die — wie diese Arbeiterin sagt — sich durch Unduldsamkeit und Borniertheit auszeichnen, und eine ganze Reihe von ihnen hat bei den Arbeiterinnen und Arbeitern im Betrieb keine Resonanz.

Ja, Genossen, das hat eine Berliner Arbeiterin berichtet. Sollten wir uns nicht sehr gründlich damit beschäftigen? Solche Arbeiterinnen und Arbeiter, von denen ich hier nur einige Meinungen vortragen konnte, gibt es doch bei euch in jedem Betrieb. Wie wäre es, wenn wir folgendes machen würden: Die Parteisekretäre und BGL-Vorsitzenden beschäftigen sich gründlich mit diesen Vorschlägen und der Kritik der Arbeiter und Arbeiterinnen, damit danach in einer Sitzung der Bezirksleitung dazu besonders Stellung genommen werden kann. Vielleicht werden wir dann erreichen, daß diejenigen, die sich — wie die Arbeiterin sagt — so borniert benehmen, ihre Borniertheit überwinden, daß wir sie dazu erziehen, zu lernen, auf sozialistische Weise mit der Belegschaft im Betrieb zu arbeiten und die erzieherischen Aufgaben zu erfüllen. Genossen, wir müssen doch berücksichtigen, daß im Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsapparat viele jüngere Genossen sitzen, die vielleicht eine gute Schulung auf Spezialgebieten der Wissenschaft haben, denen aber bestimmte Erfahrungen oder Kenntnisse auf dem Gebiet der Ökonomie und der Menschenführung fehlen. Daher kommt es, daß eine Reihe falscher Auffassungen, von denen wir glauben, daß sie lange überwunden seien, weiterhin zirkulieren und dann, wenn eine komplizierte Lage im Betrieb ist, wieder zum Vorschein kommen.

### **Durch die Ständigen Produktionsberatungen mitplanen und mitleiten**

Ich will das jetzt noch an einigen Beispielen erläutern: Genosse Neukrantz hat über die Probleme der Brigaden der sozialistischen Arbeit berichtet. Ich